Stecks Antwort auf Fischers Brief vom 4. Dezember 1797

Autor(en): **Steck**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Pestalozziblätter**

Band (Jahr): **12 (1891)**

Heft 2

PDF erstellt am: **25.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-917638

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Stecks Antwort auf Fischers Brief vom 4. Dezember 1797.

Adresse: Herrn Fischer, Vicarius zu Thalheim in der Pfarre zu Schinznacht.

Bern, am 9. Dezember 1767.

Mein Theurer, wie innig dank ich Dir für Deinen trefflichen Brief! Glück und Segen über die Stunde, die Dir P.'s Bekanntschaft schenkte! Ich bin dem Manne so gut, freue mich wie ein Kind auf seine neue Schrift, die ich auch ihrem Dasein nach nicht kannte[1]). Und doch muss der Mensch P. noch ungleich interessanter sein.

Und wie Alles sich so wunderbar fügt, um uns dahin zu bringen, wonach wir streben, wie selbst ungünstige Lagen Quellen von Heil und Segen uns werden.

Wichtig in jeder Rücksicht für Dich, für uns ist dieses Zusammentreffen mit einem Manne, den ich mit Dir F. und J.[2]) an die Seite setze. — Jene Vereinigung, möchte sie zu Stande kommen, möchte sie *rein* (ohne heterogene Beimischung) sich bilden, bedachtsam, aber doch energisch an das grosse Werk schreiten. Ja wohl, Klugheit sei Losung. Hast Du auch ganz tief darüber nachgedacht und sagst Du es fest und bleibend, Du *wünschtest* eine Veränderung. Soweit finde ich mich noch nicht, im Forschen über diesen Gegenstand das Nämliche bestimmt sagen zu können.

Ja, wenn es sein *muss,* dann ist's was Anderes. — P.'s Korrespondent in B.[3]) muss ein vorzüglicher Mann sein; aber auch wohl unterrichtet? Wenigstens jener Rettungsplan unserer A.[4]) scheint mir Fabel zu sein.

Sollte es auch ihr Vorteil sein — wie ich es nicht ansehen kann —, so ist die Sache untunlich. Die Bemerkung, dass mit Ausnahme der unsrigen die A. der übrigen Kantone im Grunde ziemlich gleichgültig sein können, was da geschehe, wenn nur das Eigentum erhalten wird, ist mir sehr wichtig; ich finde sie wahr, wenn Du zur ersten Klasse noch die von F. und S.[5]) zählest. — Die Berufung von O. nach P.[6]) ist weit bedeutender als das Ereignis, das ihr vorher-

---

[1]) Es sind wol die „Nachforschungen" gemeint, die wenig Verbreitung gefunden haben.

[2]) Fichte und Jakobi.

[3]) Bern.

[4]) Aristokraten; unter dem „Plan" ist die vermutete Absicht einer Anlehnung an Österreich zu verstehen.

[5]) Freiburg und Solothurn.

[6]) Die Berufung von Peter Ochs nach Paris; das gleichzeitige Ereignis, von dem Steck spricht, ist wohl die Rückkehr der Berner Gesandten von Paris.

Der geschichtliche Zusammenhang der Dinge, die hier, sowie in Pestalozzis Äusserungen (S. 4 oben in Fischers Bericht) berührt werden, ist folgender:

Auf das von Mengaud der Bernerischen Regierung übermittelte Verlangen, dass der englische Gesandte Wikham veranlasst werden solle, die Schweiz zu verlassen, schickte Bern eine Gesandtschaft nach Paris, bestehend aus A. L. Tillier und A. Fr. Mutach, denen der unten ge-

ging oder glaublicher gleichzeitig war und sich aufeinander bezieht. O. hat Pläne, die ins Grosse gehen; so glaubt er an den Zeichen des Tages, die Zeit sei gekommen.

Haller hat mich besucht, seine Ansicht der Dinge in Frankreich und bei uns ist sehr verschieden von der meinigen. Nach dem, was uns nun bekannt ist, war jene Sendung nach Paris unnütz, mithin nachteilig in hohem Grade. Von den Direktoren haben sie keinen gesehen, als Barras und auch diesen nur eine Viertelstunde in einer Assemblée, er kam vom Spiele und setzte sich gleich wieder dazu. Alles übrige bis zu unserer nahen Zusammenkunft, komm bald, lieber F., Dein St. sieht Dir mit Sehnsucht entgegen.

Ergänzungen und Berichtigungen zu den Erläuterungen über Fischers Bericht vom 4./7. Dez. 1797.

Der Volkswitz weiss zu erzählen, wie ein Handwerksmeister seinen Gesellen belehrt: „So, heute wär die Arbeit fertig gebracht, morgen geht's Flicken an“, und ein ähnliches Gefühl wird vielleicht wach, wenn der Arbeit der letzten Nummer schon Ergänzungen und Berichtigungen nachgeschickt werden müssen. Einigermassen dürfte freilich den Schreiber dieser Zeilen der Umstand entschuldigen, dass er zur Vorbereitung für die erste Nummer der „Pestalozziblätter“ nur ganz knappe Zeit zur Verfügung hatte, da das Manuskript schon auf 15. Dezember eingesandt werden musste, während die Vereinbarung mit der Redaktion der Zeitschrift erst am 2. Dezember abgeschlossen worden; in solchen

---

nannte Karl Ludwig Haller als Sekretär beigegeben wurde, — um zu erklären, dass Bern von sich aus nicht vorgehen könne, da die Angelegenheit eine gesamteidgenössische sei. Die Gesandtschaft kam am 24. Okt. 1797 in Paris an, wurde aber in der von Steck gemeldeten Weise hingehalten. Während nun erfolgreiche Schritte getan wurden, der Gesandtschaft nachträglich eine gesamteidgenössische Beglaubigung zu verschaffen, änderte die französische Diplomatie plötzlich ihr Verhalten; die Gesandten wurden von Talleyrand in so bedrohlicher Weise für alles Unglück verantwortlich gemacht, das aus ihrem fernern Verbleiben in Paris für ihr Vaterland erfolgen könnte, dass sie schleunigst ihre Pässe verlangten; sie erstatteten am 4. Dezember in der Ratssitzung zu Bern Bericht über ihre Mission. — Am gleichen 22. November, da Talleyrand seine Drohung gegen die bernischen Gesandten an Mann gebracht, erhielt Mengaud den Auftrag, der Basler Regierung zu eröffnen, dass die französische Regierung wegen des Fricktals mit ihr unterhandeln möchte und es daher am Platze sei, einen der französischen Regierung genehmen Mann nach Paris zu senden. Dies gab den Anlass zu der Abordnung des Oberstzunftmeisters Ochs, der am 30. Nov. in Paris anlangte und hier bald Geschäfte erhielt (Ausarbeitung der helvetischen Konstitution, Vorbereitung der Revolutionirung der Schweiz) die mit dem Frickthal nichts zu tun hatten. S. Leben der beiden zürch. Bürgermeister D. v. Wyss I. 185, geschildert v. Fr. v. Wyss (Zürich, Höhr 1884), wo der Beleg sich findet, dass auch andere Zeitgenossen die Verscheuchung der Berner und die Berufung von Ochs in innern Zusammenhang brachten.